

Fleisch auch für die ärmeren Klassen!

In der vergangenen Woche hat in Berlin eine Sitzung der Gewerkschaftsvertreter mit dem Reichskanzler, dem Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich und dem Leiter des deutschen Ernährungsamtes Herrn v. Batocki stattgefunden, die untersuchte, wie man bei der Rationierung und der steigenden Lebensmittelknappheit die Arbeiterschaft besser ernähren könnte. In Deutschland, wo seit Monaten die Fleischkarte besteht und wo jedermann nur 25 Dekagramm Fleisch wöchentlich bekommt, hat die Regierung verfügt, daß die Schwerarbeiter wöchentlich 10 Dekagramm mehr bekommen sollen, solange die Kartoffelversorgung so außerordentlich schlecht und mangelhaft ist. Dabei bekommt dort jedermann drei Viertelpfund Kartoffeln täglich und die Schwerarbeiter je ein Pfund, während bei uns niemand — außer er gewinnt beim Anstellen das große Los — Kartoffeln oder Brücken zu kaufen bekommt. In Deutschland versucht man immer wieder, den Rahmen mechanischer Gleichheit zu Gunsten der arbeitenden Bevölkerung zu durchbrechen, während bei uns der enge Rahmen immer eher zu Gunsten der Bestehenden erweitert wird. Nun ist die Frage der Fleischration außerordentlich dringend. Man darf nicht warten, bis endlich ein Nebenweg gefunden ist, der in Oesterreich der ärmeren Bevölkerung statt billigen Fleisches ein ärmliches Ersatzmittel aus Fleischabschnitzeln liefert.

Hierzu bietet nun der Kriegsküchenerlaß des Volksernährungsamtes eine sehr gute und leicht zu gebrauchende Handhabe. Heute mag die Bevölkerung die Kriegsküchen nicht, weil sie die ewigen Nisolen und das eingebrannte Kraut und wie die sich ständig wiederholenden Speisefolgen der bestehenden Armeküchen heissen mögen, grundsätzlich satt haben und sich sagen, Hunger leiden ist nicht unerträglicher als die ewigen dünnen Einbreinsuppen. Sie nähren nicht und machen nicht satt. Man hat leider den Gedanken der Kriegsküchen schon erschlagen, bevor er recht lebensfähig geworden ist, und die Arbeiterschaft wird sich nun mit ihren Organisationen bemühen müssen, den Gedanken des Erlasses und die wertvolle Einrichtung zu retten. Nichts aber könnte den volkswirtschaftlich so wertvollen und auch entwicklungs geschichtlich nicht zu unterschätzenden Gedanken der öffentlichen Hauswirtschaft so beleben, als wenn man allen Gemeindeauspeisungen und allen Kriegsküchen Fleisch zur Verfügung stellen würde, damit wenigstens die Fleischtage jederzeit voll berücksichtigt werden können.

Dabei ließe sich mit sehr wenig organisatorischer Mühe auch eine gerechte Abstufung der Preise vornehmen, die man wohl in Deutschland versucht hat, die aber ohne die Benützung der Kriegsküchen wahrscheinlich nicht leicht zu handhaben sein dürfte, schon weil die Einteilung nach Einkommensstufen eine außerordentliche statistische Arbeit verursachte. Man kann nämlich bei Lieferungen für die verschiedenen Kriegsküchen nach der sozialen Stellung, die die Speisenden einnehmen, den Preis verschieden gestalten. Man müßte die Fleischpreise einfach danach abtufen, und während die öffentlichen Auspeisungen außerordentlich billig dotiert wären, könnten Betriebsküchen, wo die Unternehmer die Kosten mitzutragen haben, etwas höhere Preise bezahlen; Gesellschaftsküchen des Mittelstandes würden teilweise auf derselben Stufe stehen, während die privaten Kunden und die Kriegsküchen mit bürgerlichem Komfort die hohen Preise zu zahlen hätten.

Dadurch würden die bemittelten Schichten das Mehr an Kosten tragen müssen, das die Minderbemittelten heute verurteilt, auf jede Fleischnahrung zu verzichten und nur von Ersatzmitteln zu leben. Die steigende Unterernährung kann ja, je weiter die Rationierung fortschreitet, nicht durch anderweitige Zubußen gemildert werden. Alle Wohltätigkeitsvereine mußten die Milchverteilung einstellen, ebenso hört die kostenlose Brotverteilung auf und die Kinder der Reservistenfrauen, die nicht leicht die Mittel für eine ordentliche Nahrung aufbringen, auch wenn diese die Kriegsküchen verabreichen würden, können nicht einmal die Wohltätigkeit als letzte Hilfe in Anspruch nehmen. Ein Beweis mehr, wie sehr die Erhöhung der Unterhaltsbeiträge drängt und wie groß das Elend ist, das hier nach Biederung schreit. Aber auch die Erhöhung dürfte noch immer nicht die Möglichkeit bieten, das mangelnde Fett durch andere Nahrungsmittel, Käse, Fleisch, Nüsse u., ersetzt wird, die doch teilweise an Stelle des Fetts zu treten vermögen. Hier könnten eben nur eine vollständige Organisation der Fleischverteilung und eine soziale Abstufung der Preise helfen.

In den Betriebsküchen, die nun in Vorbereitung begriffen sind und die teilweise von den Unternehmern in der Weise unterstützt werden, daß diese die Verpflichtung übernehmen, das eventuelle Defizit zu decken, wird eine andere Abstufung, die nach sozialen Einkommensverhältnissen, angestrebt. Man wird nicht für jede Speiseportion dasselbe Geld verlangen, sondern jeder Arbeiter wird einen Stundenlohn für das Mittagessen zahlen. Der, der einen Stundenlohn von 60 Heller hat, wird 60 Heller bezahlen, der, der 1.20 Kronen hat, wird das für sein Mittagessen geben und bei der wertvollen Erziehung zur Solidarität innerhalb der Arbeiterschaft

wird dieses Verhältnis nirgends Widerstand finden. Damit aber ist auch dem Hilfsarbeiter eine bessere Ernährung verbürgt und alle werden den Krieg leichter ertragen, wenn die Nahrung gegenseitig verbürgt wird. Allerdings sehen die Speisezetteln nicht Einbreinsuppen, sondern fast täglich Fleisch vor, selbst am Mittwoch wird Schöpfenfleisch gegeben werden, und nur ein Tag soll vollständig fleischlos sein. Damit wird viel an Fett erspart und die Fettkarte bleibt dem Arbeiter für seine Familie, damit wird aber auch ein wertvoller und vollgültiger Ersatz für die fehlenden Nahrungsmittel geboten. Während sich unsere Menschenbestände lichten und lichten müssen, sind mehr der Krieg fortschreitet, sind unsere Viehbestände das heilige Rühmnicktan der Regierung. Man darf aber die Menschen denn doch nicht zugrunde gehen lassen, weil man das Vieh schützen will. Deshalb müssen wir verlangen, daß das Volksernährungsamt nicht wieder in der Form der billigen Verkaufsstände, wo man stundenlang warten muß, Fleisch abgibt, das dann wieder nicht von den wirklich Armen gekauft werden kann, sondern das Fleisch muß vor allem denen zugute kommen, die nichts kaufen können, denen auch das Kilogramm Fleisch um fünf bis sechs Kronen noch unerschwinglich ist, und dann den Arbeitern, die heute in beständiger Ueberarbeit ihre letzten Kräfte verausgaben.

Wir haben nun doch in allen Kronländern Viehverwertungsorganisationen, die einfach dahin angewiesen werden müßten, von dem angelieferten Vieh zuerst einen bestimmten Teil den öffentlichen Auspeisungen zur Verfügung zu stellen; das Fleisch müßte gut, kräftig, aber niedrig im Preis sein, in größeren Mengen für alle bestehenden und noch zu errichtenden Betriebsküchen zur Verfügung gestellt werden, unter der ausdrücklichen Bestimmung, daß die billigeren Preise nicht zur Erhaltung der Kühe — die muß der Unternehmer tragen —, sondern zur Aufbesserung der Kost verwendet werden. Man rechnet in den Betriebsküchen mit zwölf Dekagramm Fleisch und sechzehn Dekagramm Innereien — doch könnte man gewiß für die schwerarbeitenden Menschen auch eine Vermehrung anderer Nahrungsmittel erreichen, wenn das Fleisch im Einkauf billig wäre. Da die Arbeiterschaft ja beständig an der Verwaltung der Betriebsküche teilnimmt, würde sie schon die Einhaltung dieser Bestimmung kontrollieren. Erst dann, wenn die Frauen und Kinder und die Arbeiter und Arbeiterinnen bedacht sind, würden die Gesellschaftsküchen versorgt werden und nur der letzte Rest bliebe dem offenen Markt vorbehalten.

Ohne diese straffe Organisation wird weder eine Verbesserung der Ernährung des Volkes noch eine Verbilligung des Fleisches eintreten können. Wenn man das billige Fleisch an den bestimmten Ständen verkauft, bekommen die Arbeiter und Arbeiterinnen nichts, weil sie sich nicht anstellen können — sie müssen arbeiten. Es gehen die Armen, die öffentlich ausgespeist werden, leer aus und es werden sehr viele bemittelte Leute mit billigem Fleisch versorgt. Man mietet sich heute Kinder und Frauen, die sich anstellen, und manche Kreise treiben einen schwunghaften Handel mit so erstandenen Waren. Der Verschleißstand ersetzt niemals eine wirkliche Organisation der Zuteilung und die Verbilligung der Nahrungsmittel greift in Oesterreich leider nicht durch, weil wir immer vermeinen, wenn wir anarchisch ein paar Waggons billiger Nahrungsmittel auf den Markt werfen, dann sinke der Preis. Er sinkt höchstens, um sofort wieder zu steigen und gewöhnlich schneller zu steigen als vorher. Anarchie kann niemals wirken; es wirkt hier nur die planmäßige Versorgung, die nicht umgangen und nicht durchbrochen werden kann.

Leider ist es unsere schwere und nicht lohnende Aufgabe, alle Dinge bis zum Ueberdruß zu predigen. Wie oft haben wir alle Vorschläge unterbreitet, die im deutschen Hilfsdienstpflichtgesetz durchgeführt worden sind, was haben wir dem Kriegsministerium gepredigt, um Bescherde- und Lohnkommissionen, den Abkesschein und andere Sicherungen für die Arbeiterschaft zu erhalten, welchen Aufwand von Mühe und Zeit haben wir auf die Lösung der Ernährungsfragen verwendet und erst nach achtundzwanzig und dreißig Kriegsmonaten, nachdem wir die Arbeiterschaft selbst versorgt haben, finden wir die Durchführung der Rationierung praktisch wirksam werden und ebenso geht es mit der reichen Fülle anderer Forderungen. Von der Erhöhung der Unterhaltsbeiträge nicht zu reden!

Nun hören wir, daß das Volksernährungsamt die Verbilligung des Fleisches und eine allgemeine Fleischversorgung durchsetzen will; nun müssen wir verlangen, daß die Versorgung planmäßig und die Verbilligung nach der sozialen Schichtung der Bevölkerung, so weit als es möglich ist, vor sich gehe. Kriegsküchen ohne Fleisch sind nur die organisierte Unterernährung, zur Kriegsküche gehört die bessere Nahrung. Mit der Kriegsküchenorganisation muß die Fleischnahrung Hand in Hand gehen, sonst werfen wir die ungeheuren Summen, die die Anlage kostet, zum Fenster hinaus. Vielleicht erleben wir endlich bei dieser Frage, daß unsere Vorschläge rechtzeitig Wirklichkeit werden.